



Predigt vom 12. Juni 2011 Thema: Das Vertrauen der Kinder Gottes

Bibeltext: Röm. 8,14-16 von Stefan Zolliker

Liebe Gemeinde,

Pfingsten hat für mich viel mit Gefässen zu tun. Gottes Geist ist etwas freies, etwas fliessendes, am ehesten mit Wasser oder mit Wind zu vergleichen, die dauernd in Bewegung sind. Diesen Geist kann niemand für sich pachten, wir können uns ihm nur öffnen wie eine Schale.

Im Alten Testament taucht dieser Gedanke mehrfach auf: Wir Menschen sind wie Gefässe. Haucht uns Gott seinen Atem ein, füllt er uns mit seinem Geist, dann werden wir lebendig. Der Lebenshauch des Schöpfers ist die Vitalkraft, die uns leben lässt. Unser menschlicher Geist hängt direkt vom Gottesgeist ab, wenn er auch von ihm zu unterscheiden ist, abgenabelt von ihm ist.

Der Religionswissenschaftler Rudolf Otto hat unseren menschlichen Geist einmal so umschrieben: „*Der menschliche Geist ist eine „gottförmige Leere.“* D.h. im Menschen gibt es etwas, das nur von ihm ausgefüllt werden kann! Wir sind im Leben dauernd auf der Suche, was unsere innere Leere auffüllen könnte – wir suchen und suchen, und nehmen es in uns auf, vieles beglückt uns, erfüllt uns, passt ein Stück weit - doch ganz häufig kann uns dies nicht ganz ausfüllen, sondern nur zu einem gewissen Grad zufrieden stellen – letztlich kann nur Gott selbst diese gottförmige Leere ausfüllen.

Nun heisst es in der Bibel: Gottes Geist weht, wo er will! – so stellt sich die Frage: Wie schaffen wir Christen es überhaupt, eine Verbindung zu diesem Geist Gottes zu haben? Sind wir diesem freien Geist einfach zufällig ausgeliefert? So im Stil: Mal kommt er gerade, mal dampft er wieder ab? Oder ist es uns möglich eine kontinuierliche, tiefgehende Beziehung zu diesem Geist Gottes zu haben?

Um diese Fragen zu vertiefen, habe ich einen kleinen Persönlichkeitstest vorbereitet, den ich mit euch machen möchte (Antworten nur für sich selbst, keine Punkteauswertung wie in den Heftlis): Ordne dich zu folgenden Aussagen ein in einer Skala von 1 -10:

-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----	-----
1	2	3	4	5	6	7	8	9	10
Nie		selten		manchmal			oft		immer

- a. Mir geht es gut.
- b. Ich habe Stimmungsschwankungen.
- c. Ich neige dazu mich zu überheben.
- d. Ich neige dazu mich anzuklagen.
- e. Ich weiss, dass ich ein Kind Gottes bin.

Ich sage dann erst später etwas zur Auswertung des Tests, und lese an dieser Stelle nun den Predigttext.





Römer 8: ¹⁴*Denn welche der Geist Gottes treibt, die sind Gottes Kinder. ¹⁵Denn ihr habt nicht einen knechtischen Geist empfangen, dass ihr euch abermals fürchten müsset; sondern ihr habt einen kindlichen Geist empfangen, durch den wir rufen: Abba, lieber Vater! ¹⁶Der Geist selbst gibt Zeugnis unserm Geist, dass wir Gottes Kinder sind.*

Heute geht es um eine wichtige Frage: Darf ich das ganz konkret immer wieder spüren, dass mein Leben in Gottes Hand liegt? Früher hatte man für diese Frage ein Wort: Habe ich Heilsgewissheit? Ich weiss, das ist ein nicht so leicht verständliches Wort.

Heilsgewissheit meint: Ich darf es wissen und spüren: mein Leben gehört Gott. Dann heisst die Frage also: Darf ich das ganz konkret immer wieder spüren, dass mein Leben in Gottes Hand liegt – oder wechseln dieses Gefühl wie das Wetter? Wie die Kleider? Wie die Stimmungen?

In unserem Kopf findet häufig ein Widerstreit zwischen zwei verschiedenen Stimmen statt. > Die eine Stimme sagt, flüstert, ruft, singt, dröhnt laufend: „Du genügst nicht“: In der Schule ertönt sie; „Du hast zwei linke Hände“, spottet der, der dir eigentlich zeigen müsste wie etwas geht; beim Kochen fühlen sich manche, obwohl sie ganz gute Mahlzeiten hinzuzaubern wissen, oft als Versager: „Ich kann nicht kochen“; aber auch in einer Partnerschaft; im Beruf; gar beim Sex; oder im Sport. Oft sind es bestimmte Menschen, die in uns die anklagenden Stimmen wachrufen: Vorbilder, Ideale, der eigene Vater oder die Schwiegermutter. Manchmal muss gar nicht viel krumm laufen – in unserem Hirn läuft sofort die Platte ab: Du kannst das nicht!

Zum Glück gibt es aber auch die andere Stimme. Auch sie flüstert, singt, ruft, jubelt dir immer wieder zu. Sie sagt dir: „Du wirst das schaffen, ich vertraue dir; du kannst das; du bist gut; ich freue mich riesig an dir; Applaus. Toll! Gut gemacht!“

Unser Leben findet auf zwei Bühnen statt: Die eine Bühne ist das reale Leben, wo halt neben Gelingen und Erfolg auch viel Scheitern und Misserfolg zu finden ist. Die andere Bühne ist die in unserem Kopf: Dort findet der Widerstreit dieser zwei Stimmen statt. Und ganz häufig entscheidet sich schon in unserem Kopf, wie es im realen Leben herauskommen wird.

Es ist eine unserer grossen Lebensaufgaben, zu lernen mit diesen beiden Stimmen sinnvoll umzugehen. Dieser Satz „Ich bin nichts, ich kann nichts“ erfährt fatalerweise immer wieder seine Bestätigung, wenn ich mir nichts zutraue. Wer befreit uns aus dieser Spirale? Worauf gründet sich nach der Bibel gesundes Selbstbewusstsein?

¹⁴*Denn welche der Geist Gottes treibt, die sind Gottes Kinder. ¹⁶Der Geist selbst gibt Zeugnis unserm Geist, dass wir Gottes Kinder sind.*

Wie geht das nun im Glauben zu und her? Auch in der geistlichen Welt gibt es viele Anklägerstimmen, manchmal gibt es gar eine unheilige Allianz der Ankläger: Wenn unser Gewissen zur Selbstanklage neigt und dauernd flötet: „Ich genüge nicht.“ und wir der Stimme des Geistes Gottes nicht genug Raum geben, ist da plötzlich die Stimme jenes strengen Gottes zu hören, die diese Stimmen noch verstärkt: Aus der Sicht des heiligen Gottes ist unser Leben ja tatsächlich erbärmlich, so dass Gott ja allen Grund hat zu sagen: „Du genügst nicht!“ Und zusätzlich zur Selbstanklage und zum Bannstrahl des Höchsten kommt noch der Teufel hinzu und lacht uns aus: Ich hab es ja immer gewusst: Er ist eine Pfeife, er genügt nicht. Er hat nicht genug Liebe, genug Glauben! Er ist ein Nichts.





Andererseits gibt es aber noch eine andere Dreiheit von Stimmen, die uns ganz anders ansehen. Es ist der göttliche Dreiklang, derer, die uns mögen, lieben, wert achten. Die eine Stimme in diesem Chor ist Gott Vater, der sagt: Ich lass dich nicht im Stich, ich liebe dich. Was auch immer geschieht, wo auch immer du dich verirrt, ich höre nicht auf, dich zu lieben! Und die zweite Stimme ist Jesus, der sagt: Deine Sünden sind dir vergeben. Ich habe sie getragen. Ich bin dafür gestorben. Und alles überstrahlend stimmt noch die dritte Stimme ein. Es ist der Heilige Geist, der bestätigt: Du genügst! Du bist als Kind Gottes angenommen. Jesus hat für dich gezahlt. Das Gericht liegt auf ihm. Niemand hat das Recht, dich zu verklagen. Du bist nichts weniger als eine stolze Tochter, ein aufrechter Sohn Gottes.

Ein Christ ist nicht ein Mensch, der weniger falsch macht als andere, moralisch stets hochstehender lebt als andere; sondern der, der bewusst zu Gott geht und sagt: nicht was ich über mein Leben denke zählt, und was ich mir alles beweise, sondern was du dazu denkst und sagst.

¹⁴Denn welche der Geist Gottes treibt, die sind Gottes Kinder. ¹⁵Denn ihr habt nicht einen knechtischen Geist empfangen, dass ihr euch abermals fürchten müsset; sondern ihr habt einen kindlichen Geist empfangen, durch den wir rufen: Abba, lieber Vater! ¹⁶Der Geist selbst gibt Zeugnis unserm Geist, dass wir Gottes Kinder sind.

Diese Verse aus dem Römerbrief sind etwas vom kostbarsten, was Gott uns zuspricht, verheisst. Diese Verse reden von einer Erfahrung, in die uns der Heilige Geist immer wieder führen will. Ich darf mich daran festhalten: Ich bin angenommen, ich bin geliebt, ich genüge; ich bin ein Kind Gottes. Gott hat es Dir versprochen. Er wird sich daran halten. Er hat dir seinen Geist gegeben als Garant, dass Du nicht hinter diese Zusage zurückfallen musst! Diese Verheissung gilt 100%, immer. Nicht: am Morgen bin ich 90% ein Kind Gottes, weil ich gut aufgestanden bin, am Mittag nach einem Ärger mit dem Nach-barn nur noch zu 60%, wenn ich Kopfweg habe am Abend und müde bin nur noch zu 30%. Gottes Geist füllt die „gottförmige Leere“ in meinem Herzen aus. Und bekräftigt mir: Steh aufrecht, du bist mein Kind; du bist nicht mehr Knecht oder Magd!

Und wenn dein selbstkritisches Ich dich wieder anklagt: „Schon wieder falsch gemacht, ätsch! Du genügst nicht.“ Dann antworte mit Gottes Wort entschieden: „Ich genüge. Nicht aus mir selbst. Das muss ich nicht. Aber, weil Gott es sagt. In seinen Augen genüge ich. Nicht weil ich moralisch perfekt bin. Aber weil Jesus mich perfekt macht. Weil Gott seinen Geist in mein Herz ausgegossen hat!“

Gott hat seinen Geist in unsere Herzen ausgegossen, dass wir uns nicht mehr dauernd draus bringen lassen – unsere Ruhe, unsere Selbstzufriedenheit, unsere Identität, unser Selbstwert – sie alle wurzeln im Geist Gottes, der uns immer wieder bezeugt: Ich bin ein Kind Gottes – nicht mehr und nicht weniger.

Damit räumt der heilige Geist unserem Ego den rechten Platz ein. Er bewahrt vor einem Erlöserkomplex, dauernd zu meinen: „Alles hängt von mir ab“. Ebenso holt er uns aber auch heraus aus unserem Minderwertigkeitskomplex und der Selbsterniedrigung.





Nun noch zur Auswertung des Testes:

A Ob es mir heute gut geht? Ob es mir oft gut geht? Vermutlich geht unser heutiges Wohlbefinden weit auseinander. Das ist 1. ein Stück weit Zufall, was heute gerade los war, 2. eine Charakterfrage und 3. auch noch ein Stück Willensfrage.

B Ich glaube nicht, dass es ein sinnvolles Lebensziel wäre, mit stoischer Ruhe immer auf 6 durchs Leben zu fahren. Ein sinnvolles Ziel für mich ist, dass ich nicht wie ein Verstärker diese Stimmungen noch überhöhe und immer auf 0 oder 10 sein muss. Ich darf alle Schattierungen durchleben.

C. Neigst du zur Überheblichkeit: daran kann man arbeiten. Zuviel Selbstüberschätzung tut nicht gut.

D. Neigst du zur Selbstanklage? Ist weiter verbreitet, als man denkt. Sehr viele Menschen haben hier mit sich zu kämpfen. Ist natürlich auch sehr eine Frage der Erziehung, die uns geprägt hat; auch daran kann ich zu arbeiten versuchen. Doch letztlich nicht aus mir selbst, sondern nur vom nächsten Satz her!

Übrigens: C und D sind eng verwandt. Hinter einem übersteigerten C steckt oft ein sehr unsicheres Ich, das sehr überstreng mit sich ist.

E. Ich weiss, dass ich ein Kind Gottes bin. Das verspricht dir Gottes Geist. Das ist keine Frage von Stimmungen und Charakter! Das können wir nur annehmen, unverdient. Dazu können wir nur eines tun: Es gelten lassen, es mir zusprechen lassen: Es wie Salböl über unserem Leben ausgiessen lassen, es ganz tief in uns aufsaugen, mit offen Armen über uns ausgiessen lassen: ¹⁴*Denn welche der Geist Gottes treibt, die sind Gottes Kinder. ¹⁵Denn ihr habt nicht einen knechtischen Geist empfangen, dass ihr euch abermals fürchten müsset; sondern ihr habt einen kindlichen Geist empfangen, durch den wir rufen: Abba, lieber Vater! ¹⁶Der Geist selbst gibt Zeugnis unserm Geist, dass wir Gottes Kinder sind.*

Liebe Geschwister, es ist Zeit aufzuräumen mit versteckten Formen der Selbstkasteiung und der Selbstanklage. Hören wir auf uns dauernd selbst zu überschütten mit jener fatalen Brühen des Ungenügens, des Versagens, der Selbstzerfleischung. Minderwertigkeitsgefühle und Furcht sind oft wie Zwillinge: Um uns ein gesundes Selbstbewusstsein zu geben, muss der Geist Gottes diese Furcht austreiben.

Jesus sagt uns zwar: In der Welt habt ihr Angst. Ganz viele Ängste und Phobien werden wir ein Leben lang nie ganz los, auch als gläubige Menschen nicht. Ängste gehören zu unserem Leben – die einen werden wir tapfer bewältigen, andere tauchen immer wieder auf. Doch eine Angst ist durch Jesus ein für allemal überwunden: Die Angst vor Gott, die Angst als Gläubige aus seiner Nähe herauszufallen, die Angst seiner Liebe verlustig zu gehen.

Denken wir einen Moment zurück, wie das zu und her ging in jenen Tagen um das erste Pfingstfest: Als der Geist Gottes zu den Jüngern kam, war das das Ende einer lähmenden Furcht. Von nun an liessen sie sich nicht mehr einschüchtern! Sie begannen dagegen in einer befreiten Gemeinschaft zu leben!





Wie kam es in Jerusalem zu diesem Ende und zu diesem Anfang? Die Jünger Jesu wussten noch, was Furcht ist. Als Jesus im Garten Gethsemane wachte, verriet ihn Judas für dreissig Silberlinge. Als Jesus in dieser Nacht Blut schwitzte, schliefen die Jünger. Als er verhaftet wurde, zerstreuten sie sich in alle Richtungen in der Angst um ihr eigenes Leben. Als Jesus verhört wurde, waren seine Freunde nicht mehr zu Stelle. Als er im Grab lag, versteckten sie sich hinter verschlossenen Türen. Als der Auferstandene ihnen erschien, hielten sie ihn für ein Gespenst. Knechte der Furcht waren die Jünger, nicht Schüler des Messias.

Als aber Pfingsten kam, wurde die Furcht ausgetrieben. Schlafen und Verraten, Fliehen und Verleugnen, Verstecken und Erschrecken wurden vom Geist Gottes vertrieben. Jetzt ging den Jüngern der Mund auf und sie redeten freimütig in aller Öffentlichkeit darüber, was Sache ist! Sie hatten auch keine Angst mehr vor der Einschüchterungspropaganda der römischen Legionäre und ihrer jüdischen Helfershelfer!

Das Leben des ermordeten Jesus verläuft sich nicht wie eine Spur im Sand, sondern wird zu einer Kraft, die lawinenartig anwächst und Menschen ergreift. Die Geschichte Jesu beginnt sich bei seinen Jüngerinnen und Jüngern zu wiederholen. Die Furcht wird ausgetrieben, das gemeinsame Brot wird gebrochen. Die Witwen und Waisen kommen zu ihrem Recht. Kranke werden gesund. Was getrennt und isoliert war, ist verbunden in der Gemeinschaft von Brüdern und Schwestern.

In der Mitte all dieser Ereignisse aber steht der Auferstandene selbst und sein Gebetsruf. Er redete Gott mit „Abba Vater“ an. Und er lehrte diese Anrede Gottes auch seine Jünger. „Abba“ heisst soviel, wie „lieber Vater, Papi“. Seit Pfingsten verstehen die Jünger endlich die Kraft, die in dieser Anrede steckt.

Ja, sie verstehen das Leben neu. Sie hören auf an einen Herrgott zu glauben, der wie ein Kaiser im Kapitol thront und seinen Knechten und Mägden das Fürchten lehrt. Dagegen fassen sie Vertrauen zum Vater Jesu. Jesus hatte sie gelehrt, sich Gott wie Söhne und Töchter zu nahen. Doch erst jetzt verstehen sie das. Gottes Liebe hat mit mütterlicher Zärtlichkeit, mit väterlicher Zuwendung zu tun.

Der Geist Gottes macht aus eingeschüchternen Befehlsempfängern, die nicht wissen, was gespielt wird, Leute, die wissen, die hören, die sagen, was los ist. Das, macht sie gefährlich in einem Land, in dem die Wahrheit mit Gewalt unterdrückt wird. Schon bald werden sie zu Blutzeugen und die Hinrichtung Jesu wiederholt sich. Was der Geist Gottes in Jerusalem fertig gebracht hat, wird er gewiss auch mit uns fertig bringen!

Fassen wir zusammen: Unser Leben ist dazu da, dass wir lernen mit Furcht und Selbstanklage umzugehen. Das geht nicht von heute auf Morgen. Gottes Geist hilft uns dabei!!!! Er füllt die Leere aus, in der sich Furcht und Selbstanklage immer wieder ausbreiten können! Hör auf, dich selbst anzuklagen. Da hat nur der Teufel Freude. Wie du dich im Gebet Gott nahst, das hat Auswirkungen. Gott hat uns den Geist der Kindschaft verliehen. Wir sind nun keine Knechte mehr. Alles beginnt mit innigem Gebet. Amen.





Lesung zu Beginn (EMK Gesangbuch 255)

Als alles finster war, die Erde wüst und leer,
da kam ein starker Sturm und schwebte auf dem Meer.

Der Odem Gottes blies und eine Welt entstand.
Aus Nichts schuf er das All, ein Plan aus seiner Hand.

Licht kam aus Finsternis, die Erde aus der Flut –
voll Schönheit Raum und Zeit. Gott sprach und es war gut.

Der Atem Gottes weht – ein Wind, der feurig brennt –
durch Türen, die versperrt, weil man nur Zweifel kennt.

Ein Licht aus Finsternis macht hell die Todesnacht
und hat in tiefer Not den Glauben neu entfacht.

Mit schöpferischer Macht, die uns am Leben hält,
kommt Gottes Geist zu uns: Ganz neu wird diese Welt.

Gebet

Komm, o Gott, du Geist des Lebens,
wohne in und unter uns.

Komm, o Gott, du Geist des Lebens,
befreie uns zur Liebe,
mach unsere engen Herzen weit.

Komm, o Gott, du Geist des Lebens,
nähre unseren Hoffnungsbaum,
schenke ihm gute Früchte.

Komm, o Gott, du Geist des Lebens,
Gesicht der Barmherzigkeit,
Geruch der Heiligkeit,
Geschmack der Unendlichkeit,
Geräusch der Zärtlichkeit,
Gespür für die Ewigkeit.
Wir warten auf dich! Amen.





Bekenntnis: Ich glaube an den Heiligen Geist

Ich glaube an den Heiligen Geist.

Ich glaube daran, dass sich das Wunder von Pfingsten nicht nur damals in Jerusalem, sondern allezeit, überall und immer ereignet hat und ereignen wird.

Ich glaube es nicht wie ein Kind, das den Worten der Erwachsenen bedenkenlos vertraut, sondern als erwachsener Mensch, der erlebt und erfahren hat, dass Gottes guter Geist lebendig und gegenwärtig ist und uns in Bewegung hält.

Ich glaube an die heilige christliche Kirche.

Trotz aller Kritik und Enttäuschung über die Schuld und das Versagen von Beginn der Kirchengeschichte an bis heute, erkenne ich die Verdienste dieser Kirche an, die sich in Verkündigung und Seelsorge, in Musik und Diakonie, in Kunst und Kultur und in Gebäuden manifestieren. Ich glaube an die Zukunft der christlichen Kirche, weil sie lebendig ist und weil sie der Platz ist, an dem unsere Gottesträume Gestalt annehmen.

Ich glaube an die Gemeinschaft der Heiligen.

Trotz aller gegenteiligen Behauptungen, Klagen und Anklagen glaube ich, dass es sie gibt, die guten, die freundlichen und hilfsbereiten Menschen.

Ich glaube, dass Konkurrenz und Neid nicht die Übermacht gewinnen, und dass machtbesessene Egozentriker und skrupellose Eiferer ihre Pläne nicht verwirklichen werden, sondern dass in Wirklichkeit die Sanftmütigen, die Demütigen und Bescheidenen das Erdreich besitzen.

Ich glaube an die Vergebung der Sünden.

Mir bleibt keine andere Wahl, als an die Vergebung zu glauben. Wie könnten wir sonst überleben angesichts der Gräueltaten und Gewalttaten, der Verletzungen, die wir unseren Mitmenschen, der Natur und der Kreatur zufügen? Ich glaube, dass es möglich ist, neu anzufangen, weil Gottes Güte grösser ist als unsere Gerechtigkeit.

Ich glaube an die Auferstehung der Toten.

Etwas lebt mitten im Tod. Das Grün wächst aus den Steinen. Ich glaube, dass der Kreislauf von Saat und Ernte nicht unterbrochen wird, solange es die Erde gibt, denn der Geist, der lebendig macht, ist dem irdischen Gesetz der Vergänglichkeit nicht untertan. Ich glaube, etwas bleibt über den Tod hinaus, das mehr ist als Erinnerung.

Ich glaube an das ewige Leben.

Wie immer das ewige Leben sein wird, wann immer es beginnt, ob in diesem Äon oder danach, ich glaube, dass das Leben nicht endgültig verlorengeht, weil Gottes Geist, von Ewigkeit her lebendig, in seinen Geschöpfen lebendig bleibt. Es gibt eine Daseinsform, die nicht von der Zeit bestimmt ist, sondern von unendlicher Ruhe, nicht vom Abschiednehmen, sondern vom Bleiben.

Das glaube ich.

Amen.

